



5. Spiritualität

STEFANIE HÖLTGEN

Eucharistische Anbetung als Selbsthingabe an den unbeherrschbar Anderen

Edith Steins Praxis eines christlichen Grundvollzugs¹

Aufgrund der weitgehenden Säkularisierung unserer Gesellschaft ist die gegenwärtige Theologie zunehmend gezwungen, auf Anfragen von außen zu reagieren. Ihre wichtigsten Diskurse führt sie mit Vertretern anderer Religionen und Weltanschauungen, mit der Medizin – speziell der Neurophysiologie –, mit der psychologischen und soziologischen Anthropologie, mit der Evolutionsbiologie und der analytischen Philosophie. Diese sicherlich notwendige Außenperspektive bewirkt jedoch, daß die Binnenperspektive, die sich mit der historischen und systematischen Reflexion der gelebten Praxis des christlichen Glaubens beschäftigt, bisweilen ins Hintertreffen gerät. Eine dieser gelebten Praktiken ist die »eucharistische Anbetung«, an der sich m.E. hervorragend ein Schnittpunkt von Theologie und Christsein eruieren läßt. Es erscheint mir außerordentlich wichtig, die eucharistische Anbetung im Sinne einer ernsthaften und aufrichtigen Form lebendigen Christseins zu reflektieren, welche die Vernunft des Menschen gerade nicht ausklammern muß; gilt der Glaubensvollzug nach christlichem Verständnis doch als ein Akt menschlicher Freiheit, an dem stets der »ganze« Mensch, einschließlich seiner fragenden und kritisch denkenden Vernunft, existenziell beteiligt ist. Ursprünglich mag die eucharistische Anbetung zwar ein Zugeständnis an den verobjektivierenden und verdinglichenden Realismus der römisch-germanischen Lebens- und Denkweise gewesen sein;² den-

¹ Vortrag anlässlich des Edith-Stein-Kolloquiums am 21. April 2012 in Köln.

² Vgl. Jungmann, Eucharistische Frömmigkeit, 71: »Das germanische Empfinden suchte überall das Anschauliche, Greifbare. Heilige Reliquien wollte man schauen und schauend verehren. So entstand das Verlangen, das heilige Sakrament zu schauen, dies





noch hat sie sich im Laufe der Jahrhunderte nicht als Behinderung oder gar Deformierung, sondern als Hilfe zur Erschließung des Wesens der Eucharistie erwiesen. Natürlich sind die kritischen Stimmen nicht zu ignorieren, die sich zu Recht darauf berufen, daß die eucharistischen Gestalten in erster Linie Speise und eben dazu bestimmt sind. Hans Urs von Balthasar legt dem zeitgenössischen Kritiker z.B. folgende Worte in den Mund: »Welchen Sinn soll es denn haben, stundenlang vor einem Stück Brot – wie immer transsubstantiiert es sein mag – zu knien und ›anzubeten‹ [...]. Brot ist zum Essen da, nicht zum Anschauen oder Andenken [...].«³ Des weiteren steht zur Kritik, daß die Dinge vom Pneumatischen weg immer mehr an das Materielle heranrücken und das Ereignis der heiligen Eucharistie letztlich statisch wird. Aber – so wendet Hans Urs von Balthasar ein – aus dem Einbruch des Göttlichen in die Zeit folgt kein Rückzug Gottes aus der Zeit, was eine Unterscheidung zwischen Zustand und Ereignis hinfällig macht.⁴

Die Warnung vor der berechtigten Gefahr, daß die eucharistischen Gaben in Schauefäßen ausgestellt, ihres Sinnes entleert und verdinglicht würden, ist ernst zu nehmen; aber tatsächlich hat die Verehrung des in einer unscheinbaren Hostie gegenwärtigen Christus zu einem tieferen Verständnis des gelebten Christentums geführt.

Die Persönlichkeit Edith Steins ist in diesem Zusammenhang hervorragend geeignet, um sich einer Theologie eucharistischer Anbetung anzunähern: zum einen aufgrund ihrer Bedeutung als Theologin und Karmelitin; zum anderen gehört sie zu den wenigen Menschen, deren Spiritualität nicht nur von der eucharistischen Anbetung bestimmt wurde, sondern die sich – selten genug – auch schriftlich Rechenschaft gegeben haben über Sinn und Bedeutung dieses geistlichen Grundvollzugs. Meine in der Auseinandersetzung mit Edith Stein gewonnenen Erkenntnisse möchte ich im folgenden vorstellen und – soweit im Rahmen eines Vortrags möglich – zugänglich machen. Die in meinem noch nicht abgeschlossenen Dissertationsprojekt erfolgte Analyse, die sowohl ihr Werk als auch ihre Biographie berücksichtigt, steht unter der erkenntnisleitenden Frage des Zu-

um so mehr, als man es ja nur selten zu empfangen wagte.« Für Näheres zur Entstehung einer Verehrung der konsekrierten Hostie siehe: Nußbaum, Otto, Die Aufbewahrung der Eucharistie (Theophaneia 29) Bonn 1979, 115–174.

³ von Balthasar, Verehrung, 111.

⁴ Vgl. ebd. 113.





sammenhangs zwischen der Spiritualität und dem Leben und Denken Edith Steins. Hierzu habe ich mich an der in der Literatur oft üblichen Dreiteilung ihrer Biographie orientiert, die sich in die Zeit Edith Steins als atheistische Philosophin vor ihrer Konversion (1), in die Zeit als katholische Christin nach ihrer Konversion (2) und in ihre Zeit als Karmelitin (3) einteilen läßt.

Ohne das weite Feld der Phänomenologie an dieser Stelle zugänglich machen zu können, möchte ich zunächst auf einige wenige Punkte aus der ersten Phase ihrer Biographie und den Einfluß der Phänomenologie auf ihr Leben und Denken aufmerksam machen, die mir im Kontext der eucharistischen Anbetung wichtig erscheinen. Zum einen ist dies der Aspekt, daß durch die Phänomenologie Erkenntnis »wieder« zum *Empfang von* etwas wird, das Sein in unserer Erkenntnis und Wahrnehmung also Objektivität besitzt (was besonders in Edith Steins Dissertationsschrift aufscheint). Zum zweiten ist es der Einfluß Max Schelers und dessen These, daß nicht nur Wille und Verstand zu den Erkenntnisquellen gehören, sondern auch die Liebe – ein Moment, das insbesondere hinsichtlich des In-Beziehung-Stehens mit allem personalen Sein von Bedeutung ist. Außerdem begegnet Edith Stein in dieser Phase zum ersten Mal ein Aufleuchten des Ewigen im Sein, stellt sie doch fest, daß das personale andere für den erkennenden Geist letztendlich ein Geheimnis bleibt, welches diesen auf das im anderen durchleuchtende Ewige weist.

Neben diesen theoretischen Erörterungen sind es aber auch ganz konkrete Erfahrungen, die Edith Stein in ihrem Denken voranbringen: so zum Beispiel ihre Zeit im Soldatenlazarett während des Ersten Weltkriegs und ihre Begegnung mit der Witwe Anne Reinach (Erfahrungen, die sie mit der Endlichkeit des Menschen konfrontieren) sowie ihr Erlebnis im Frankfurter Dom, wo sie eine Frau beobachtet, die sich – aus der Geschäftigkeit des Alltags heraus – einem Gebet widmet. Dies ist m.E. eine Schlüsselstelle, da Edith Stein dort erlebt, wie für jene Frau das bzw. der Höchste und Ewige eine konkrete Gegenwärtigkeit in der Welt darstellt, der man sich vertraulich – wie jedem anderen menschlichen personalen Sein, im Grunde wie einem Freund – nähern kann. Gott selbst hebt die Distanz zwischen endlichem und ewigem Sein auf, die ihn für den menschlichen Verstand unerreichbar macht, indem er sich in die Welt hineinbegibt und dem Menschen seine Nähe zum Geschenk macht: eine Zuwendung, die die Frau im Frankfurter Dom betend annimmt. Es ist keine unmittelba-





re Gotteserkenntnis, die Edith Stein zuteil wird, aber sie wird von der Hingabefähigkeit einzelner Menschen auf die göttliche, sich schenkende Liebe gelenkt und findet die Transparenz Gottes zuerst im »Phänomen Mensch«.⁵

Durch die Begegnung mit der »Vida« der Teresa von Ávila findet Edith Stein schließlich zum katholischen Glauben, womit die zweite große Phase ihrer Biographie beginnt. Das Zeugnis Teresas von Ávila vermag ihr zu vermitteln, daß es letztlich die innere Berührung der Seele mit dem Grund des eigenen Seins ist, die das ewige Sein Gottes erfahrbar macht, und nicht der intellektuelle Weg der Wissenschaft.⁶ Ermöglicht wird die innere Begegnung zwischen der menschlichen Seele und Gott durch die sich in Freiheit und Liebe ereignende Hingabe des Selbst, welche als solche Antwort auf die immer schon anwesende Liebe Gottes und deren Annahme ist. Vor aller Suche nach Gott ist dieser in der Seele – dem Ichsein des Menschen⁷ – als ihr Seinsgrund gegenwärtig, und Edith Stein versteht, wie sie, um vollkommen sie selbst werden zu können, dem Ruf nach der Anerkennung Gottes und der vertrauenden Selbsthingabe gerecht werden muß. In dieser Erfahrung findet dann auch ihr bereits früh aufgetauchtes unbestimmtes Gefühl des *Geborgenseins* eine Antwort: Es ist die Gewißheit, immer schon anerkannt und geliebt zu sein – eine Gewißheit, die sie dazu befähigt, eine Anbetende zu werden.

Vor allem ist es ihre Zeit in Speyer als Lehrerin an einer Klosterschule, in der Edith Stein ein eucharistisch (an)betendes Leben einübt. Von Bedeutung ist aus dieser Zeit natürlich ihr Aufsatz über die »Eucharistische Erziehung«, aus dem sehr eindeutig hervorgeht, welchen Wert sie der Kontemplation vor dem Allerheiligsten beimißt, jedoch auch – und das ist von besonderem Interesse – der Zeit außerhalb der direkten Betrachtung des eucharistischen Leibes Christi, in der es nämlich gilt, die eucharistischen Wahrheiten a) von Christi Gegenwärtigkeit im Sakrament, b) seines Kreuzesopfers auf dem Altar und

⁵ Vgl. Herbstrith, Stein, 55.

⁶ Vgl. Herbstrith, Stein, 59.

⁷ Stein schreibt später in »Endliches und ewiges Sein« folgendermaßen: »Das Ichleben ist wiederum Geformtes, Sinnerfülltes. Es erhält seine Sinnbestimmtheit durch das Wesen der Seele, aber nicht allein von daher. Das Ichleben ist – wenn nicht allein, so doch überwiegend – Auseinandersetzung der Seele mit etwas, was nicht sie selbst ist: mit der geschaffenen Welt und zuletzt mit Gott [...].« Stein, Endliches und ewiges Sein (ESGA 11/12) 366.





c) seines Willens zur *Communio* mit allen Menschen⁸ praktisch wirksam werden zu lassen. Sie spricht in diesem Artikel in erster Linie die Frauen an und empfiehlt ihnen, ihre wahre Heimat zu Füßen des Allerheiligsten zu haben und ihre täglichen Aufgaben von dort ausgehend zu bewältigen. Versteht eine Frau es – so Edith Stein –, die eucharistischen Wahrheiten in ihren Alltag zu integrieren, dann erst wird sie in der Lage sein, diese im gelebten Beispiel weiterzugeben und ihre Kinder eucharistisch zu erziehen. Ihr Vortrag weist u.a. sehr eindeutig auf ein grundlegendes Element der Spiritualität Edith Steins hin: nämlich die Verschränkung ihrer Aufmerksamkeit für das Göttliche mit ihrer tiefen Sorge um die Welt. Mit anderen Worten: Die Antwort auf die Anwesenheit Gottes in den konsekrierten Gaben und auf die Ungeschuldetheit seiner darin verborgenen Hingabe an seine Schöpfung und Liebe zu ihr besteht darin, dem Adressaten seiner Liebe mit ebensolcher Hingabe zu begegnen und gegenüber dem Heil der anderen nicht gleichgültig zu werden. *Eucharistisches Leben* meint demnach also nichts anderes als die Verlebendigung des Evangeliums: Die Konkretion des eigenen Lebens besteht darin, die Liebe Christi zum Ausgangspunkt alles eigenen Tuns zu machen. Denn: wer die in der Monstranz enthaltene barmherzige Liebe des in die Welt inkarnierten Sohnes von Gott erkennt, verläßt mit der Fülle dieser Liebe das Allerheiligste, um genau sie mittels der eigenen Gegenwärtigkeit den Menschen sichtbar zu machen.

Aufschlußreich sind in diesem Kontext unter anderem auch die Erörterungen Edith Steins über die Individualität des Menschen, in denen sie vor allem die Einsicht fordert, daß jede Individualität für das menschliche Verstehen ein letztes undurchdringbares Geheimnis bleibt. Während alle diese Grenze verleugnende Erziehung am Ende scheitern wird, so muß es das Ziel katholischer Erziehungsarbeit sein, den Menschen für das bedingungslos anerkennende Antlitz Gottes zu öffnen. Dem anderen wirklich entsprechen wird man nur, wenn man ihm unbedingte Freiheit als unbedingtem Individuum zuspricht, was wiederum bedeutet, daß Individualität überhaupt nur dann sein kann, wenn sie *freigelassen* wird von einer anderen ihr gegenüberstehenden *Freiheit*. Gott ermöglicht uns unser Sein in unbedingter Freiheit und Individualität, weil er genau dies – so die Erfahrung Edith Steins in der Versenkung vor der heiligen Eucharistie – a prio-

⁸ Vgl. Stein, Eucharistische Erziehung, in: ESGA 16, 64.





ri tut. Da Edith Stein sich durch den sie in ihrem wahren Personsein anschauenden gegenwärtigen Gott als bedingungslos geliebt erfährt, wird die eucharistische Anbetung für sie zu einer Einübung des *Frei-sein-* und *Sie-selbst-sein-Lassens* ihrer Mitmenschen. Sie widersteht dem Mißverständnis, diese Erfahrung als nur ihr selbst geltenden Sonderfall zu deuten, und begreift ihren universalen Charakter: Nicht nur sie selbst ist in ihrem einzigartigen Sein von Gott absolut anerkannt, sondern *jedes* Sein. Grundlegend für diesen Prozeß der Erkenntnis ist die göttlich-menschliche Liebesbegegnung in der Anbetung: Wendet Christus der Schöpfung in der Menschwerdung und den heiligen Gestalten sein Antlitz zu, ist diese in ihrem Selbstsein anerkannt und bekommt ihr *Sollen* zum Sein. Der einzelne Anbetende wiederum erfährt sich mit seiner Persönlichkeit und Innerlichkeit als umfassend vor Gott stehend, und so kann die Begegnung des Betenden mit dem eucharistischen Brot zum Ausdruck bringen, was im Inneren der Seele immer schon vor sich geht: nämlich die Anschauung des Geschöpfes als des ganz anderen durch Gott und die so überhaupt erst erfolgende Setzung der Wirklichkeit des Geschöpfes. Die *bleibende* Gegenwärtigkeit Christi in der Hostie wird somit gleichsam zum Spiegel des Ereignisses innerhalb jeder Seele, das diese in das Sein in Welt und Geschichte ruft.

Kommen wir zu dem letzten großen Abschnitt im Leben Edith Steins: Mit dem Eintritt ins Kloster wird sie zunehmend zur Empfangenden, was beinhaltet, wieder eine kindliche Haltung anzunehmen und loslassen zu können vom trügerischen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten: für eine selbständige und unabhängige Frau wie Edith Stein sicherlich kein leichtes Unterfangen. Sie lernt, daß das bloße vor Gott Stehen in der eucharistischen Anbetung bedeutet, nur sich selbst und eben keine erbrachten Leistungen Gott zu Füßen zu legen, und daß dies eine Darbringung jener Liebe ist, die das einzig Angemessene ist, was der Mensch Gott vorzuweisen hat.

1936 verfaßt Edith Stein einen Aufsatz mit dem Titel »Das Gebet der Kirche«, in dem sie die herausragende Bedeutung des einsamen Gebetes schildert und den Zusammenhang herstellt zwischen wirkungsmächtigen Vorgängen in der Kirche und den sich zuvor ereignenden Gebeten des einzelnen vor Gott. Bedeutende Ereignisse der Kirche wurden stets vorbereitet in von Gott besonders berufenen Seelen⁹, die

⁹ Edith Stein nennt das Beispiel der heiligen Teresa und stützt sich in ihren weiteren





es verstanden, in geduldigem Verharren Gottes Willen und den damit einhergehenden Auftrag ihres Wirkens in der Welt zu empfangen. Edith Stein nennt in diesem Kontext zwar nicht eindeutig die eucharistische Anbetung, aber aus ihren Worten läßt sich schließen, daß hier für sie der vornehme Ort ist, Gott im stillen zu begegnen.¹⁰ Indem der Mensch sich der unüberbietbaren Gegenwärtigkeit Gottes in der heiligen Eucharistie aussetzt, ereignen sich unsichtbare Veränderungen innerhalb seiner Seele, die selbst nicht im verborgenen verbleiben, sondern in Welt und Geschichte sozusagen material werden, weil sie in die Leiblichkeit des Menschen hineinwirken und sich so eine »äußere Form und Tat«¹¹ geben. Hier läßt sich auch die für Edith Stein notwendige Verschränkung von stillem Gebet und Wirken in der Welt erschließen: Das Gebet des einzelnen ist Gebet der Kirche, denn durch dessen Berufung wird ein Glied der Kirche zum Werkzeug Gottes, welches dieser eine handelnde und wirkende Gestalt gibt. In diesem Kontext spielt auch der für den Menschen wesentliche Doppelcharakter, den Edith Stein in »Endliches und ewiges Sein«¹² offenlegt, eine wichtige Rolle. Der Mensch vereint in seinem Leib- und Geistsein – seinem Ich – zugleich ein *inneres* und ein *äußeres* Moment. Dadurch ist er befähigt, sich in beiden Bereichen gleichermaßen zu bewegen und die in seiner Seele erfahrene Liebe zu entäußern: eine Fähigkeit, die ihm die Verwirklichung seiner eigentlichen Sinnbestimmung ermöglicht, nämlich, als Geschöpf des trinitarischen Gottes, dessen Dynamik des Sich-Empfangens und Sich-Schenkens ähnlich zu werden.¹³ Das einsame Gefühl des Heideggerschen »Geworfen-Seins« macht stattdessen einer tief empfundenen Gemeinschaft Platz, die sich in der Eucharistie feiernden Kirche schon jetzt konstituiert und den in Zwiesprache mit Gott Betenden hineinnimmt in das eine große Gebet der Kirche. Der einzelne kann in der inneren

Ausführungen auf deren Frömmigkeitsverständnis. Siehe dazu auch: Stein, Die Seelenburg, in: ESGA 11/12, 501–525.

¹⁰ Siehe z.B. Stein, Nach langem Weg am Ziel, in: ESGA 20, 202: »Um den Altar kreist nun mein ganzes Leben: Dort ist die Sonne, die mir strahlt, mich leitet,/ Ist Brot und Wein, zur Nahrung mir gegeben./ Dort schlägt das Herz, das strömend überfließet,/ Das seiner Liebe Fluten um mich breitet/ Und mich in seinem Bannkreis ganz beschließt.«

¹¹ Stein, Das Gebet der Kirche, in: ESGA 19, 55. Weiter heißt es dort: »Jedes echte Gebet ist Gebet der Kirche: durch jedes echte Gebet geschieht etwas in der Kirche, und es ist die Kirche selbst, die darin betet [...]«.

¹² Siehe dazu: Stein, Endliches und ewiges Sein (ESGA 11/12) 311–315.

¹³ Vgl. Herbstrith, Stein, 172.





Begegnung seiner Seele mit Christus zur Strahlkraft von dessen Gegenwart werden, er wird Christi Gefäß wie die Monstranz, und er wird selbst Sakrament zur Verwirklichung der Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen.

Wie Edith Stein ihren Ruf versteht, Werkzeug Gottes zu sein, zeigt sich an der Korrespondenz der Entwicklung ihres Selbstverständnisses mit den hereinbrechenden Ereignissen vor dem Zweiten Weltkrieg und in dessen Verlauf. Sie strebt danach, vor dem Allerheiligsten einen inneren Zustand der Leere zu erreichen, um sich ausschließlich von der Gegenwart Christi erfüllen zu lassen; sie dringt so tief in das Innere ihrer »Seelenburg« vor, daß die Offenbarung der Einwohnung Gottes in ihrer Seele ihr die Gewißheit und Kraft zu geben vermag, allein hier die unzerstörbare Heimat des Menschen in der Welt zu finden.¹⁴ Wichtig ist, daß Gott in der eigenen Seele *gefunden* wird, weil er dort immer schon anwesend ist und nicht erst in einem Akt der Anstrengung in die Seele aufgenommen werden muß.

Die Seele des Menschen ist also selbst ein Tabernakel und birgt eine Nähe zu Gott, die auch dann nicht verloren ist, wenn die Nähe zum Allerheiligsten nicht mehr möglich ist¹⁵ – ein Schicksal, dessen Eintreten Edith Stein angesichts der bedrohlichen Situation durch den Nationalsozialismus nicht mehr für sich ausschließen kann.

Hier leuchtet ebenfalls das Thema der Kreuzesnachfolge auf, der »Kreuzeswissenschaft«, wie sie es in ihrer Arbeit über Johannes vom Kreuz nennt. Christus ähnlich zu werden heißt auch, sein Kreuzesleiden am eigenen Leib zu erfahren: Engere Nachfolge schließt die Kreuzesnachfolge mit ein.¹⁶

Ein weiterer entscheidender Aspekt der Spiritualität Edith Steins soll an dieser Stelle erwähnt werden: die *Stellvertretung*. In dem Aufopferungsgebet »Hochzeit des Lammes«¹⁷ unterscheidet Edith Stein zwischen einer Nachfolge, zu der alle Getauften berufen sind, und einer engeren Nachfolge, zu der die Ordensleute berufen sind.¹⁸ Letztere schließt eine Vermählung mit Christus ein, die sich mit ihm ans Kreuz heften lassen will. Die drei Gelübde stehen symbolisch für die

¹⁴ Vgl. Herbstrith, Stein, 195.

¹⁵ Vgl. Stein, Kreuzerhöhung, in: ESGA 20, 148f.

¹⁶ Einen guten Überblick hierzu bietet Klüeting, Stein, in: Meisner (Hg.), Edith Stein – Jüdische Christin und christliche Jüdin, Kevelaer 2006, 64–95.

¹⁷ Eine Meditation geschrieben zur Gelübdeerneuerung im Jahre 1940.

¹⁸ Vgl. Stein, Hochzeit des Lammes, in: ESGA 20, 138.





drei Nägel, mit denen Christus ans Kreuz geschlagen wurde;¹⁹ und je mehr jeder der drei Nägel ins eigene Leben integriert wird, um so tiefer wird die Verbundenheit mit dem gekreuzigten Christus werden. Wird jener Ruf von den besonders Auserwählten wahrgenommen, geht es in erster Linie aber nicht um die Sicherung ihres eigenen Heils, sondern darum, vor Gott einzustehen für die Menschen, die ihm fern sind,²⁰ den Sündern. Weil Christus gekommen ist, um die Menschen von der Sünde zu befreien, ist es die Sendung der Braut Christi, sich den Sündern zuzuwenden, diese mit in ihre »übernatürliche« Liebe zu Christus hineinzunehmen und die Gnade noch in die Nacht der Sünde hineinzutragen.²¹ Diese Texte zeugen von Edith Steins Verlangen nach universalem Heil; aufgrund ihrer Erfahrung der umfassenden Liebe Gottes, die ihr in dem Gnadengeschenk seiner eucharistischen Gegenwart aufscheint, wird sie in die Lage versetzt, nicht nur die Opfer des Naziregimes, sondern auch seine Täter in ihr *stellvertretendes* Gebet mit einzuschließen. Zum Fest der Kreuzerhöhung schreibt sie im September 1939: »Hörst du das Stöhnen der Verwundeten auf den Schlachtfeldern im Westen und Osten? Du bist kein Arzt und keine Schwester und kannst die Wunden nicht verbinden. Du bist eingeschlossen in deiner Zelle und kannst nicht zu ihnen gelangen. [...] Schau auf zum Gekreuzigten. Bist du ihm bräutlich verbunden in treuer Beobachtung deiner heiligen Gelübde, so ist *dein* Sein kostbares Blut. Ihm verbunden bist du allgegenwärtig wie Er.«²² Deutlich wird hier das Verständnis Edith Steins, wie in der vor der eucharistischen Gegenwart sich manifestierenden Christusförmigkeit das eigene Dasein ebenso allgegenwärtig werden kann, wie das göttliche und aus der Abgeschlossenheit des Klosters in die Welt wirksam werden kann: also *stellvertretend* sein kann.

In ihrer Arbeit »Kreuzeswissenschaft« stellt Edith Stein heraus, daß der Glaube immer auch ein Weg der Dunkelheit, der Nacht, ist, in dem es keine spürbare Gottesnähe gibt. Ein Leben mit Gott setzt des-

¹⁹ Vgl. Stein, Kreuzerhöhung, in: ESGA 20, 148.

²⁰ Vgl. Klüeting, Stein, in: Meisner (Hg.), Edith Stein – Jüdische Christin und christliche Jüdin, Kevelaer 2006, 78.

²¹ Vgl. Stein, Kreuzerhöhung, in: ESGA 20, 150f. Sie schreibt dort u.a.: »Und das ist die Fruchtbarkeit der Jungfrauen, die dem Lamm folgen: daß sie in ungeschwächter Kraft und ungeteilter Hingabe das göttliche Leben aufnehmen und in Vereinigung mit dem gottmenschlichen Haupt es zu anderen Seelen weiterleiten können und so dem Haupt neue Glieder erwecken.«

²² Stein, Kreuzerhöhung. Ave Crux, Spes unica!, in: ESGA 20, 121.





halb die freie Annahme der dunklen Nacht voraus, und weil dies wiederum bedeutet, sich keinen irdischen, nur scheinbaren Sicherheiten zu überantworten, wird eine gereinigte Seele geschaffen, die bereit ist, alles aus den Händen Gottes zu empfangen. Edith Stein erkennt die Dienstbarkeit des Leidens für das ewige Heil und nicht seine vernichtende Macht.²³ So vermag nämlich das Leiden Jesu am Kreuz den Kreislauf der Gewalt zu beenden; es offenbart die Liebe Gottes als einzig gültige Macht und befreit den Menschen aus seiner Sündenverhaftung.²⁴ In der Anbetung der eucharistischen Gegenwart zeigt sich uns die wahre Sehnsucht des Menschen nach wirklicher Nähe und Gemeinschaft mit Gott, und das Faktum der tatsächlichen Anwesenheit Christi gibt dem Menschen die Möglichkeit, sich zu Gott in Raum und Zeit in Beziehung zu setzen, sich ihm zu nähern und jene Einwohnung Gottes in der Welt auch in der eigenen Seele ausfindig zu machen: ein Geschenk, welches das menschliche Sein erhöht und es als wertvoll und sein-sollend offenbart.²⁵ Zu verstehen, daß jedes menschliche Ich am göttlichen Sein Anteil hat, führt wiederum zu einem Bewußtsein um den unlöslichen Seinszusammenhang innerhalb der Schöpfung und der Unerläßlichkeit, an ihrer Vollendung stellvertretend mitzuwirken.²⁶ Oder anders gesagt: Gott selbst hat sich von der Freiheit seiner Schöpfung abhängig gemacht. Aufgrund der ungeschuldeten Hinwendung Gottes an die Schöpfung in Inkarnation und Eucharistie und seiner ins Leben rufenden bedingungslosen und ursprünglichen Anerkennung eines freien Geschöpfes befindet er sich in unwiderruflicher Beziehung zu seiner Schöpfung und läßt diese an seiner Göttlichkeit teilhaben. Der Mensch ist demgegenüber aufgerufen, in Freiheit dieses In-Beziehung-Setzen Gottes zu erwidern als eine hingebende Bewegung auf dessen Liebe zu.²⁷ Als Edith Stein deportiert wird – so berichten einige Augenzeugen –, zählt für sie in erster Linie die Erfüllung der Nächstenliebe, und so

²³ Vgl. Herbstrith, Stein, 212f.

²⁴ Vgl. Müller/Neyer, Stein, 271.

²⁵ Vgl. Stein, Kreuzeswissenschaft (ESGA 18) 149.

²⁶ Vgl. Sancho Fermín, Loslassen, 169f.

²⁷ »Liebe ist ja ihrem letzten Sinne nach Hingabe des eigenen Seins und Einswerden mit dem Geliebten. Den göttlichen Geist, das göttliche Leben, die göttliche Liebe – und das alles heißt nichts anderes als: Gott selbst – lernt kennen, wer den Willen Gottes tut. Denn indem er mit innerster Hingabe tut, was Gott von ihm verlangt, wird das göttliche Leben *sein* inneres Leben: er findet Gott in sich, wenn er bei sich einkehrt.« Stein, Endliches und ewiges Sein (ESGA 11/12) 376.





bemüht sie sich um menschliche Wärme in den Schrecken der Verschleppung. Sie sorgt sich um Kinder, deren Mütter aus Verzweiflung daran scheitern, sie tröstet und schenkt den Menschen ihre eigene Gegenwart und Aufmerksamkeit. Selbstverständlich ist ihr Tod in der Gaskammer von Auschwitz nichts als ein unnötiger und grausamer Mord durch die Nationalsozialisten; dennoch läßt sich an ihrer Haltung ablesen, daß sie ihm im Vertrauen auf Gott und die Auferstehung entgegen gehen konnte und bis zum Schluß ein Werkzeug Christi blieb, das stellvertretend für alle Menschen gebetet hat – die Opfer und die Täter. Die Deutung ihres Todes als stellvertretendes Sühneopfer ist möglich, weil sie – trotz der an ihr und ihrem Volk verübten Gewalt – *konform* ging mit dem *universalen Heilswillen* Gottes. Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes heißt, wie dieser die Um- und Heimkehr eines jeden Menschen zu wollen und für diese Sorge – wie Christus – wenn nötig mit dem Tod einzustehen, welcher der Sünde nichts als die vereinigende und hingebende Liebe entgensetzt.

Die Angst, dem anderen, der Zukunft, dem Tod ausgeliefert zu sein, und der gefährliche, aber vergebliche Versuch, dieser Angst durch das Instrument der Beherrschung des anderen Herr zu werden, kommt bei Edith Stein immer wieder zur Sprache. Eucharistische Anbetung heißt für sie, sich dem unbeherrschbar anderen auszusetzen. Und weil sich dieses Ausliefern nur aus einer liebenden Gesinnung heraus vollziehen kann, muß Beten zu einem Synonym von Lieben werden. Nur in der Liebe ist das Ich fähig, sich zugleich selbst zu besitzen und sich dem anderen vollkommen hinzugeben, was aufgrund der Ungewißheit um den Ausgang jener Liebesbeziehung bedeutet, sich *auszusetzen* bzw. auszuliefern. Das Gebet Edith Steins wird so zum Ausdruck ihrer liebenden Beziehung sowohl zu Gott als auch zu den Menschen. Es ist die Gleichgestaltung mit der Unbedingtheit der Liebe eines sich seinen Geschöpfen in der Menschwerdung und Eucharistie aussetzenden Gottes, die es Edith Stein ermöglicht, ihre wahre Freiheit auszuschöpfen. Aktive Kreuzesnachfolge meint im Verständnis Edith Steins die Inklusion in das Leiden und die *Stellvertretung* Christi. Der Grund, warum die Welt nicht aufhört, in einem Netz von Schuld und Sünde gefangen zu sein, besteht darin, daß der Mensch immer wieder versucht, sich selbst von seiner Angst vor der Sinnlosigkeit und Endlichkeit zu erlösen, und nicht begreift, daß der Tod schon längst durch die Liebe Gottes überwunden ist und nur das Hineinnehmenlassen





des Menschen in diese Liebe an Stelle des kreuzigenden Hasses nötig ist, um lebendig zu sein. Eucharistische Anbetung ist von daher das Ähnlichwerden der Anbetenden mit der ohnmächtigen Liebe des sich der Andersheit der anderen aussetzenden Christus. Stellvertretend und eucharistisch zu sein ist das, worauf sich Edith Stein bis zum äußersten einläßt und so alles begrifflich-diskursive und verobjektivierende Denken in der Hingabe an Christus durchkreuzt.

LITERATUR

- VON BALTHASAR, Hans Urs, *Verehrung* des Allerheiligsten, in: Klarstellungen, Einsiedeln 1978.
- HERBSTRIETH, Waltraud (Sr. Teresia a Matre Dei), Edith *Stein*. Auf der Suche nach Gott, Kevelaer 1963.
- JUNGMANN, Andreas Josef, *Eucharistische Frömmigkeit* und eucharistischer Kult in Wandel und Bestand, in: TThZ 70 (1961) 65–79.
- KLUETING, Harm, Edith *Stein*. Teresia Benedicta a Cruce, in: Joachim Kardinal Meisner (Hrsg.), Edith Stein – Jüdische Christin und christliche Jüdin, Kevelaer 2006, 64–95.
- MÜLLER, Andreas Uwe/ NEYER, Maria Amata, Edith *Stein*. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau, Düsseldorf ²1998.
- SANCHO FERMÍN, Francisco Javier, *Loslassen* – Edith Steins Weg von der Philosophie zur karmelitischen Mystik. Eine historische Untersuchung (Ursprünge des Philosophierens, Bd. 17) Stuttgart 2007.
- STEIN, Edith, Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins (ESGA 11/12) Freiburg/Basel/Wien 2006.
- , Edith, Bildung und Entfaltung der Individualität. Beiträge zum christlichen Erziehungsauftrag (ESGA 16) Freiburg/Basel/Wien 2001.
- , Edith, Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz (ESGA 18) Freiburg/Basel/Wien 2003.
- , Edith, Geistliche Texte I (ESGA 19) Freiburg/Basel/Wien 2009.
- , Edith, Geistliche Texte II (ESGA 20) Freiburg/Basel/Wien 2007.

